

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 5 (1964)
Heft: 19

Vorwort: Die Schweiz der "Iswestija"
Autor: C.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

5. Jahrgang, Nr. 19

Erscheint alle zwei Wochen

BERN, 16. September 1964

Die Schweiz der «Iswestija»

Zu einer Zeit, da es ihr gewiss nicht an grossen Themen fehlt, hat die sowjetische Regierungszeitung «Iswestija» unserem Land die Aufmerksamkeit eines Fortsetzungsberichtes erwiesen, dessen zwei Teile jeweils auf der zweiten Seite ihren guten Platz fanden. Auch für uns ist es interessant zu sehen, wie wir dort gezeichnet werden. Es ist das Bild einer besonders fortgeschrittenen und besonders verworfenen kapitalistischen Gesellschaft, das uns da entgegenstarrt. Und doch stimmen recht viele Einzelheiten, die sich zum Trugbild zusammensetzen. Falsch gesetzt und dick aufgetragen sind die Akzente, unzutreffend sind die Schlussfolgerungen, da sie nur von einem Teil der Gegebenheiten ausgehen. Nichtsdestoweniger könnte uns auch ein solcher Bericht Anlass zur Besinnung geben.

Im Zusammenhang mit der Expo ist die Schweiz diesen Sommer auch in kommunistischen Ländern trotz ihrer grösseren Sorgen dann und wann vorgestellt worden. Wir vermeldeten (KB Nr. 16) eine recht freundliche und witzige ungarische Stimme. Andere leisteten uns vielleicht unfreiwillig einen Dienst, wie etwa die bulgarische Gewerkschaftszeitung «Trud», die unseren nur angeblichen Friedenswillen mit dem «Beweis» widerlegt, dass jeder Soldat Gewehr und

Munition zu Hause habe. Möglicherweise haben sich dort einige Leser die Frage gestellt, die dem Korrespondenten entgangen ist, nämlich, wie denn die herrschenden Kreise dazukommen, die unterjochte Bevölkerung zu bewaffnen.

Die beiden Sonderkorrespondenten der «Iswestija» haben schon deshalb ein besonderes Gewicht, weil sie in der Abrüstungskommission in Genf tätig waren. Vielleicht ist das mit ein Grund, weshalb sich W. Baj und A. Grebnew in ihrer Darstellung so eng an die offizielle Version zum Thema «Kapitalistisches Land» halten. Schon die Ueberschrift «Schweiz des Tourismus und des Alltags» weist auf eine sowjetische Standardbehandlung hin, wenn die Rede auf die Schweiz kommt. Die landschaftlichen und städtebaulichen Reize, die Leistungen der Maschinen- und Uhrenindustrie, die allgemeine Elektrifizierung (die in der UdSSR nicht nur aus Vergleichsgründen imponiert, sondern auch weil sie Lenin als Bestandteil des Kommunismus bezeichnete), all dieser positive «Schein» wird der düstern «Wirklichkeit» angeblich durchdringender sozialer Notlage gegenübergestellt.

These und Antithese enthalten, wie gesagt, viele zutreffende und allgemeinerhältliche Angaben, berufen sich zum Teil auf landeseigene Quellen (wobei allerdings «Der Bund» als «katholische Zeitung» zitiert wird). Das betrifft etwa die Teuerung, die Beschäftigungs- und Wohnlage der ausländischen Arbeiter («moderne Sklavenwirtschaft») oder auch die Mirage-Affäre (der ein «Iswestija»-Leser immerhin entnehmen kann, dass das Schweizer Parlament gegen eine Budgetüberschreitung in der Waffenbeschaffung Stellung nehmen kann, ein Thema, das im Obersten Sowjet überhaupt nicht zur Diskussion steht). Hier ist die alte Technik der Halbwahrheit am Werk.

Doch die Verfasser zitieren und kommentieren nicht nur, sie geben auch eigene Eindrücke oder Erlebnisse wieder. In einzelnen Fällen sind diese persönlichen Erinnerungen vielleicht etwas überladen: «Kaum fährt man auf einer Landstrasse, sieht man schon ununterbrochen Militärlastwagen und Tanks rollen.» Das ist wohl fast zu viel der Ehre.

Doch daneben gibt es Episoden, die möglich klingen. Leider. «In der französischen Schweiz (die Verfasser besuchten Uhrenfabriken im nördlichen Teil der Westschweiz) gingen wir in ein Geschäft und begannen Deutsch zu sprechen. Bevor uns aber die Verkäuferin antwortete, musste sie ihre Herrin um die Erlaubnis bitten, mit uns anders als Französisch zu reden.»

Die Episode, die uns nachdenklich stimmen mag, ist möglich, aber sie ist alles andere als typisch. Gerade diese Verzerrung des Bildes aus einer Begebenheit erinnert daran, was für Zustände einer «kapitalistischen Gesellschaft» angewünscht werden. Der jubelnde Leitartikel des «Vorwärts» nach den Vorfällen von «Les Rangiers» war ein Hinweis im eigenen Land. Wir würden selbst den «Iswestija»-Korrespondenten gegenüber nicht behaupten, dass unser Land vollkommen sei, dass wir nicht an gegenseitiger Toleranz zuzulernen hätten, dass unsere sozialen Zustände über jede Kritik erhaben seien. Es gibt vielleicht ältere Rentenbezüger in der Schweiz, die den diesbezüglichen Anmerkungen des Moskauer Regierungsorgans in aller Schlichtheit beistimmen könnten. Es schadet nicht, das Bild auf Ähnlichkeiten hin zu untersuchen. Aber es ist ganz bestimmt ebenfalls heilsam, es in seiner Absicht zu erkennen, uns überall dort zu verzeichnen, wo wir nicht in die hergebrachte Schablone passen, das heisst fast durchwegs. Und wenn es nicht Absicht wäre, sondern blosses Sehen durch die Brille des Vorurteils, so wäre das fast noch trauriger. Und hier dürften wir den Unterschied zur Sowjetunion festhalten, dass das nämlich bei uns nur vereinzelt vorkommt.

C.B.

IN DIESER NUMMER:

Balance-Akt der Elfenbeinküste	2/3
Eine Gewerkschaft steht auf	4
Nochmals Staschinsky?	5
Was Goldwater	
sonst noch bewirkt	6/7
Libermann holt auf	8

An Mauer und Stacheldraht I/II
Berner Memoiren aus Polen III/IV



Die Antwort des Schweizers (in bayrischer Montur) auf das Stimmrechtsbegehren seiner Gemahlin. («Eulenspiegel», Ostberlin.)